

25

Aus der Vergangenheit

der

jüdischen Gemeinde zu Pinne

von

Dr. Louis Lewin

Rabbiner daselbst.

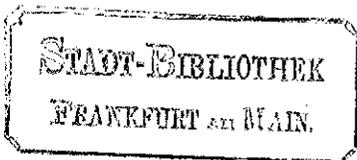


Pinne 1903

Druck und Verlag N. Gundermann.

*Incl.
2760*





Die Quellen für die Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Pinne sind ziemlich dürftig. Das hat seinen Grund darin, daß hier wie in vielen anderen Städten der Provinz die Urkunden größtenteils ein Opfer der häufigen Brände wurden.

Auch die alten Leichensteine auf dem jüdischen Friedhofe, sonst be-
redte Zeugen aus der Vergangenheit, versagen; auf den steinernen
sind die aufgetünchten Inschriften zumeist verwaschen, die hölzernen
sind vom Zahne der Zeit zernagt worden oder meist abhanden ge-
kommen. Die Nachricht, daß der Friedhof älter als sechshundert Jah-
re sei, wird durch keine Thatsache erwiesen.

Zu polnischer Zeit standen drei Judenälteste an der Spitze der
Gemeinde. Merkwürdig ist, daß bis heute nicht der großpolnische son-
dern der Prager Ritus für den Gottesdienst maßgebend ist.

Während Pinne bereits 1325 in einem päpstlichen Schreiben
erwähnt wird und 1458 als Stadt nicht unbedeutend war*), werden
Juden in Pinne zum ersten Male in dem Privilegium der damaligen
Kürschnerinnung erwähnt, das am ersten Sonntag nach dem Ja-
kobifeste 1558 von den Erbherren auf Pinne, den Brüdern Johan-
nes und Stanislaus Potulicki gegeben wurde. Dort heißt es im Ar-
tikel 31: Kein sowohl birfiger als fremder Jud soll außer dem
Kram, allwo es erlaubt ist Leder auskaufen, die zu der Kürschner-
kunst gehören, bey Verlust der gekauften Waaren.**)

Mehr als 130 Jahre vergehen, bevor wir wieder eine Nach-
richt erhalten. 1686 schuldete die Gemeinde — die als solche bereits
existierte — dem Dekan zu Neustadt bei Pinne und Pfarrer zu Bro-
dy Casimir Stanislaus Pachowicz die Summe von 1200 Gulden,
die mit sieben Prozent verzinst werden mußten. 1706 war die Parochial-
kirche zu Brody Eigentümerin der Schuldsomme, die auf dem Po-
sener Grobgericht protokolliert wurde und auf der Synagoge haftete.***)

*) Buntke, Städtebuch des Landes Posen, Leipzig 1877, S. 389.

**) Posener Staatsarchiv S. P. Z. Kammer A VIII 24.

***) Akten der jüd. Gem. Pinne, Copie der Grobverhandlung Litt
P. Nr. 3 und 9.

Das Synagogenbuch (Kontres), das im Besitze des Vereins für Kranken- und Sterbefälle ist, und das noch heute bei den Totenfeiern in der Synagoge benutzt wird, ist in seinem ersten Teile kurz nach 1736 verfaßt worden*). Der Verein konstituierte sich am 24.正月 (Januar) 1786 und bezieht seitdem den Nutzen des Begräbnisplatzes.**)

Seit 1748 datirt eine zweite Schuld der Gemeinde, deren Höhe und Herkunft unbekannt ist. Vierzig Gulden Zinsen mußten alljährlich zu Ostern an den Probst der katholischen Kirche zu Pinne entrichtet werden. Es half nichts, daß seitens der Gemeinde diese Schuld „ein Gewaltakt“ genannt wurde. Noch am 31. Januar 1798 verurteilte sie der Pinner Magistrat zu weiterer Zahlung aus keinem anderen Grunde als wegen Verjährung.***)

Im Anfange der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hat sich eine Begebenheit hier zugegetragen, die großes Aufsehen erregte. Die Berichte sagen hierüber. In Pinne lebte Frau Mirjam, die Tochter des Arze Loeb aus Lissa, die von ihrem Manne Jakob, Stiefsohn des Pinner Gemeindegliedes Noah, verlassen worden war. Einst saß sie in ihrem Laden. Ein Mann trat herein und knüpfte ein Gespräch über geschäftliche Dinge mit ihr an, als wollte er etwas kaufen. Im Laufe der Unterhaltung fragte er sie über ihren Mann aus, und sie erwiderte, daß sie keine Kunde von ihm habe. Er sagte, daß er einiges von ihm wisse. Die Frau betrachtete ihn näher, und es kam ihr vor, als sei dies ihr Mann. Hiernach entfernte er sich, während die Frau wie starr da saß und die Sache nicht zu ergründen vermochte. Sie ging zum Rabbiner, und man brachte auch den Mann dorthin. Jetzt erkannte sie ihn gut und gab Erkennungszeichen an seinem Körper an. Auch die Stadtleute erkannten, daß der betreffende ein Kind der Gemeinde und Mann der Mirjam sei. Er leugnete anfangs und sagte, er sei aus Przemyśl, bis man mit ihm redete und ihn bat, den Scheidebrief zu geben. Alsdann gab er zu, Jakob Pinner zu sein, und willigte in die Scheidung ein. Die Angelegenheit wurde kurz vor dem Befachfeste 1764 beim Rabbinerkollegium in Lissa, dessen Vorsitzender der Rabbiner R. Phoebus Helmann war, ausgetragen. Viele Zeugen erkannten ihn als Jakob aus Pinne, während viele andere die Identität bestritten. Eine Verzögerung trat ein. Die Mutter Jakobs wurde aus Pinne geholt und getrennt von ihrem Sohne vernommen.

*) Beim Gebete für die Posener Märtyrer von 1736 heißt es dort, sie seien vor kurzem gestorben.

**) Seite 1 seines Statutenbuches.

**) Posener Staatsarchiv Pinne C 26, Akten der jüdischen Gem. Pinne a. a. D.

Sie sagte aus, daß sie ihn am Gesichte erkenne, jedoch die Augen seien nicht dieselben. Sein Aussehen kam ihr zwar verändert vor, aber sie glaubte, das sei durch seine vielen Reisen und den inzwischen gewachsenen Bart verursacht. Das Lissaer Rabbinatskollegium forderte ärztliche Gutachten darüber ein, ob die Augen eines Menschen sich verändern können. Die Ärzte bejahten die gestellte Frage für den Fall, daß der betreffende krank oder auf Reisen gewesen sei. Jakob gab auf Befragen an, daß er krank gewesen sei, und als seine Mutter auf zwei Fehler an seinem Körper hinwies, bestätigte sich dies. Auch gaben beide übereinstimmend die Ursache der Körpermale an. Nach einem Vergleich gab Mirjam ihrem Manne sein Eigenthum wieder, das er reklamirte, und er fand ganz richtig das seinige heraus. Sein Stiefvater Noah, den er vor das Lissaer Rabbinergericht forderte, damit er ihm das väterliche Erbe herausgebe, leugnete anfangs die Identität, als aber Jakob ihm Dinge aus dem väterlichen Hause erzählte, die ein anderer nicht wissen konnte, gab er bei. Auch seine Unterschrift auf einem von seinem Schwager vorgezeigten Schuldbokumente gab Jakob zu. Gestützt auf all diese Momente sprach das Lissaer Collegium die Scheidung aus. Jakob suchte nun ihre Gültigkeit an und sagte, er sei Jakob Kaphahn, Sohn des Menachem Man, sei in Przemyśl geboren und verheiratet gewesen, und wies ein Schreiben des Przemyßler Rabbiners vor, daß er dort seine Frau rechtmäßig 1764 von sich geschieden habe. Er verließ Lissa eiligst. Das Rabbinergericht ließ ihn jedoch verfolgen. In Krotoschin äußerte er zu einem Zeugen: „Wird sie mich wieder nehmen, ist's gut, wenn nicht, muß sie zeitlebens eine Verlassene bleiben.“ Er wurde dort aufgegriffen, nach Lissa zurückgebracht und gefangen gesetzt. Zur endgültigen Feststellung seiner Person wurde er mit zwei Zeugen nach Pinne geschickt. Sie berichteten, daß er unterwegs in Grätz und Neustadt (bei Pinne) als Jakob aus Pinne mehrfach erkannt worden sei, daß er auf der Reise von einem Berge aus, der vor seiner Vaterstadt liege, die einzelnen Häuser erkannt habe, und daß alle Pinner Gemeindeglieder mit ihm wie mit einem Zugehörigen und seine Mutter mit ihm wie mit einem Sohne verkehrten. Der Gemeindevorsteher Aron ließ gegen dreißig Gebetmäntel in das Gemeindehaus bringen, aus denen Jakob den seinigen richtig herausfand. Nach dem Grunde seines seltsamen Benehmens befragt gab er an: „Wie sie mein Leben verbittert hat, muß ich ihr das Leben auch verbittern.“ Seiner Frau aber ließ er sagen, wenn sie ihn wieder nehmen wolle, wolle er bekennen, daß er ihr Mann sei, und die von ihm verfertigte Korallenschmür herbeischaffen, und auch: „Wird mich Mirjam wieder nehmen? Wer(de) geschrieben bringen, (daß) ich bin kein Przemyßler, wenn nicht, wird sie eine ewig Verlassene bleiben. Das

Spiel kostet mich schon fünfzig Gulden.“ Er wurde nach seiner Rückkehr aus Pinne von zwei Männern nach Przemysl geleitet, um auch dort seine Identifizierung zu bewerkstelligen. Begünstigt der Vorgänge auf dieser Reise und in Przemysl widersprachen die Boten einander. Der dortige Rabbiner aber sagte zu Jakob: „Bist du doch ein Przemysler, wie konntest du einer anderen Frau aus Lissa Scheidung geben?“ Jakob erwiderte, daß er für den Lissaer Scheidebrief Geld erhalten habe. Auch das Przemysler Rabbinat stellte ihn in seinem Briefe an das Lissaer als unzweifelhaft aus Przemysl stammend hin und nannte ihn Jakob Raphahn. Infolge dessen sah das Lissaer Rabbinat sich genötigt, Mirjam als noch nicht frei zu erklären und das Eingehen einer neuen Ehe zu verbieten. R. Phoebus Helmann wandte sich mit einem ausführlichen Gutachten an die rabbinische Autorität, R. Seheskel Landau, den Prager Oberrabbiner, der seinerseits beide Scheidebriefe für ungültig erklärte. 1768 ließ sich Jakob in Lissa wieder sehen und gestand dem Vater Mirjams unter Thränen, daß er mit Jakob Raphahn aus Przemysl verabredet habe, die Intrigue zu spinnen, und daß er jetzt Neue empfinde. R. Phoebus Helmann hatte inzwischen Lissa verlassen. Der unglückliche Vater Mirjams, R. Arje Loeb, veranlaßte das Rabbinatskollegium, ihn, Jakob und noch einen Mann nach Przemysl zur Aufklärung der Angelegenheit zu schicken. Ein Brief an das dortige Rabbinat wurde dem Vater mitgegeben, und der Sachverhalt angegeben. Durch den Brand, der ein Jahr vorher in Lissa gewüthet hatte, war R. Arje Loeb aber so verarmt, daß er die Kosten der weiten Reise nicht decken konnte, und so ließ ihn Jakob unterwegs im Stich. 1778 kam die Angelegenheit wieder in Fluß. Mirjams Vater hatte in Breslau erfahren, daß das Przemysler Rabbinat den Jakob Raphahn gefangen gesetzt habe, wahrscheinlich weil Zweifel an der Richtigkeit seiner Angaben aufgestiegen seien, daß Jakob Pinner in Chentziny in Kleinpolen gestorben sei und vor seinem Tode das Geständnis abgelegt habe, daß er seiner Frau Mirjam Scheidung gegeben und mit Jakob Raphahn, der ihm ähnlich gewesen sei, verabredet gehabt habe, den Lissaer Scheidebrief anzufechten. Die Männer des Beerbigungsvereins in Chentziny habe er in seiner Todesstunde gebeten, dies nach Lissa zu melden. Allein die diesbezüglichen Anfragen des Lissaer Rabbinats blieben ohne Erfolg. Der neue Rabbiner in Przemysl ließ nichts von sich hören, und aus Chentziny kam der Bericht, daß dort nie ein Jakob Pinner gestorben sei. Mirjams Vater drängte auf erneute Aufnahme des Verfahrens, ebenso viele andere. R. Phoebus Helmann war inzwischen gestorben. Das Lissaer Rabbinat stellte erneute Forschungen an. Viel Mühe wurde darauf verwendet, und zweiundzwanzig Protokolle wurden teils von aus-

wärtigen Rabbinats-Collegien teils vom Lissaer aufgenommen. So wurde in zwei Verhandlungen in Samter 1775 von dem Rabbiner R. Mose Mähenast und seinen Messoren R. Salomo Salman aus Gräg und R. Srajim Gumprecht ben Jakob festgestellt, daß Jakob seine Identität mit Jakob Pinner zugegeben, daß er im dortigen jüdischen Krankenhause erzählt habe, sein Vater in Pinne habe viel Geld hinterlassen, sein Stiefvater ihm aber nichts gegeben. Wenn er wolle, brauche er nicht zu betteln, nur seinem Stiefvater und seiner Mutter zum Aerger thue er es. Er erzählte, daß er das Lissaer Rabbinatskollegium genarrt habe, indem er zuerst gestand und dann leugnete, Jakob Pinner zu sein. In Chentziny wurde protokolliert, daß er sich vor einem Zeugen dahin geäußert habe, daß er in Lissa Schläge erhalten und daraufhin seine Identität mit Jakob Pinner zugegeben habe, vor einem anderen Zeugen, daß er geschworen habe, daß Mirjam ewig eine Verlassene sein müsse. Sie habe sein Leben verbittert, ihn nach der Hochzeit verächtlich behandelt und die eheliche Treue nicht bewahrt. In Chentziny äußerte er auch, daß sein Stiefvater ihn zum Erben machen wolle, wenn er sich zu erkennen geben würde. In Lissa sagte er einem Zeugen gegenüber: „Was macht meine Mirjam?“ wies aber ein Schriftstück des Inhalts vor, daß er aus Przemysl sei. Von diesem Schriftstücke sagte er demselben Zeugen, daß er dafür fünfzig Dukaten gegeben habe. Auf dessen Frage, wie er zu diesem Schriftstücke komme, gab Jakob die Antwort, daß, wenn er es sage, der Lissaer Scheidebrief gut sein werde.

Da in Lissa noch immer kein Oberrabbiner war, wollte das Rabbinatskollegium die Angelegenheit allein nicht entscheiden, wandte sich 1776 an bedeutende Gelehrte und Rabbiner und sandte ihnen die über den Gegenstand gepflogenen Verhandlungen in schriftlichen Berichten ein. Das Lissaer Rabbinat glaubte, die Sache sich folgendermaßen erklären zu können. Jakob Raphahn händigte dem Jakob Pinner den Brief ein, welchen der Rabbiner von Przemysl ausgestellt hatte, und der besagte, daß Raphahn aus Przemysl stamme, und dort seine Frau von ihm geschieden worden sei. Die beiden trafen einander auf der Synode zu Bilcza, und dort focht Jakob Pinner die Gültigkeit des in Lissa erteilten Scheidebriefes an. Dem Zeugnisse des einen nach Przemysl geschickten Boten, der Jakob Pinner und Jakob Raphahn für ein und dieselbe Person erklärte, legte das Lissaer Rabbinat kein Gewicht bei, weil es mit allen anderen im Widerspruche stand. Aus all' den angeführten Gründen wollte es Mirjam zur Heirath freigeben, wenn zwei rabbinische Autoritäten ihm beistimmten. So lautete seine Entscheidung vom 21. Ab 1776. Außer der ablehnenden Entscheidung des Prager Oberrabbiners ist

auch diejenige des damaligen Rabbiners in Königsberg in der Neumark, später in Danzig, N. Meir Bosners, bekannt geworden. An ihn hatten die Lissaer Rabbinatsassessoren, die zum Teil seine Studienfreunde waren, sich ebenfalls gewandt. Auch diese fiel verneinend aus.*)

Der Pinner Rabbiner, der bei dieser Sache, allerdings nicht mit Namen, genannt wird, ist der erste, dem wir begegnen.

Rechtlich waren die Pinner Juden von dem Erbherrn auf Schloß Pinne abhängig. „Da einem jeden seine Gerechtfame muß unverletzt werden“, heißt es in einem Bescheide des Erbherrn Grafen Mielczynski an die Judenschneider vom 4. März 1777, so sollten die jüdischen Schneider auch jetzt so wie früher zur städtischen Schneiderinnung gehören. Wenn sie in der Innung unschuldigerweise sollten gestraft werden, so sollte es ihnen freistehen, sich beschwerdeführend an den Hof zu wenden. Sowohl bürgerlichen als auch jüdischen Strafe verboten für sich zu arbeiten; sie müßten so lange beim Meister gearbeitet haben, bis sie sich in die Innung einkaufen. Die Judenschneider haben jährlich an den Hof $\frac{1}{2}$ Stein Talg und an die städtische Schneiderinnung sechs Pfund Wachs zum Leuchten in der Kirche zu liefern. Die jüdischen Schneider hatten dann beim Herrn um die Erlaubnis gebeten, fremde Juden in ihre Innung aufzunehmen, die demnach sich inzwischen von der städtischen unabhängig gemacht hatte. Dies wurde ihnen gestattet, „jedoch mit Entrichtung pflichtmäßig an das Stadt-Bürger-Gewerke.“ Beide Gerechtfame wurden am 11. Juli 1785 von Maximilian. Mielczynski bestätigt. Die Schneiderinnung bestand noch 1850.**)

Derselbe erteilte auch der Gemeinde am 10. Juni 1789 ein Privilegium, das vierunddreißig Artikel enthält, und nahm auf die Rechte Bezug, die bereits sein Vorgänger den Pinner Juden erteilt hatte. Sein Wortlaut ist folgender: Maximilian aus Brudzewo Graf Mielczynski, Kronschreiber, auf Pinne Thierstiegel Golancza, Ponice und Pawlowice und anderen Gütern Erbherr. —

Allen uns gesammte, und jeden wer davon zu wissen nöthig hat, und besonder die H. Erben, Pächtern, und auf welche Art es wolle meines Gutts Städtchen Besitzern mache Ich es bekannt, und in künftige Zeiten zu wissen thun. — Das auf dringende Bitten und unterthönige Vorstellungen durch die Juden Synagoge zu Pinne

*) Meine demnächst erscheinende Geschichte der Juden in Lissa, Capitel 17.

**) Posener Staatsarchiv Pinne C 26 S. 34, S. P. Z. Kammer A VIII 24 Nr. 33, Akten der jüdischen Gemeinde Pinne Lit. S. Nr. 3, Protokollbuch der Nepräsentanten.

an mich gemachten; da ich Sie befunden habe von ihre Rechte; durch meinen Vorgänger ihn gegebene beleidigt von den Privilegien und da ich Sie in bester Ordnung sehen und haben möge; bewilligt habe welches auf künftige Zeiten, und besserer Versicherung auf diesen Bogen mit folgenden Conditione schreiben lasse. —

1. Die Stellen auf welchen die Schule die Häuser des Rabiners des Singers und Schullehrers, ihres unglaubens von langesher von meinen Vorgänger gegebenen und aprobirdt, so auch der Grund auf welchen an den Judenberge Kirchhof haben vom allen Schloßabgaben befreit auf ewige Zeiten. 2. Das Haus in der Juden Strafe durch den letzten Dekret im Jahre 1745 in Pinne agitirenden, der Synagoge zugeurtheilt worden ist, überlasse ich ihrem eigenem Nutzen.

3. Der Handel mit verschiedenen Schnitt- und gewürzwaren, im verschiedenem Werthe, auf welchen ihres Vermögens erlaubt, und mit welchen Sie handeln pflegen; und die in dem Städtchen Pinne auf dem Markte oder in ihrer Strafe wo es ihnen gefällt zu verkaufen wird den Juden in Pinne erlaubt. 4. Auch wird es dem Juden zu Pinne das Läder-handeln erlaubt, doch mit dieser Bedingung das kein Jude den Christen nicht den Handel verdirbt, wenn der Christ sie zuerst gehandelt hat, so auf dem Markte als auch in der Strafe unter 10 Markt Strafe auf dem Schloß, und die Ledern ist erlaubt wo sie wollen zu verkaufen. 5. Ihre eigene Fleischer ist ihn erlaubt zu haben welche das Fleisch auf ihrer Strafe verkaufen müssen, und jährlich auf Merkin 2 Stein reinen Talch auf das Schloß geben müssen. 6. Von allen Arbeiten Höfse Diensten Führen geben und Wege thun befreit ich diese Synagoge auf ewige Zeiten. 7. Kein Jude darf nicht in dieser Synagoge seinen Wohnort haben bevor er sich mit den Aeltesten der Synagoge nicht vergleicht. 8. Auf jedes Ihrige Osterfest werden sie sich neue Aeltesten instaliren. 9. Wenn ein Streit zwischen sie vorgehen soll muß zuvor von die Juden und Rabiner entschieden werden und nachdem aufs Schloß gebracht werden. 10. Wenn ein Christ mit dem Juden eine Sache vorhat muß zu erst vor den Judenältesten geschieden werden. 11. Wenn eine Criminal Sache mit dem Juden vorgehen soll die muß nicht von den Juden Gericht sondern gleich dem Schloßgericht übertragen werden. 12. In Zeiten der Märkte, darfen fremde Juden den Pinner Juden die ersten Plätze nicht nehmen. 13. Den Tuchhandel erlaube ich ihnen von welchen Sie wie in Samster Zins zahlen werden. 14. Mit Heringe Salz ist die Juden zu Pinne erlaubt zu handeln, und die sowohl einfach als auch Schockweise verkaufen als auch Salz Garnim und Quartweise, in welchen Falle die Christen sie schaden nicht müssen unter Schloß Strafe. 15. Alle Handwerksleute werden freie Wohnung in der Synagoge (b. h. Wohnungsrecht in der Gemeinde) haben. 16. Schmuren ist in

erlaubt, nach ihrem Gebrauch in Ihrer Straße einzuleiten. 17. Brunnen in ihrer Straße vor jedem Unglücks-Falle müssen Sie reinhalten. 18. Nachwächtere mit der Stadt zugleich werden Sie nicht thun sonder ihren eigenen Wächter müssen Sie haben. 19. Wenn sich der Markt in Juden Feuertagen treffen sollte so sind sie von Gabe 18 p. gr. dem Schullehrer (befreit). 20. Es ist Ihnen erlaubt mehrere Stellen zu kaufen nur bloß in ihrer Straße. 21. Das Bier auf ihre Hochzeiten und Kindtaufen, sind sie verbunden aus Herrschaftlichen Brause zu nehmen unter großer Strafe. 22. Wenn dem Juden sollte jemand eine Tonn Bier schenken ist ihn erlaubt in die Stadt zu bringen mit Mtesse von wo er es bekommen hat. 23. Alle Sicherheit und Ruhe, überhaupt in ihre Feuertage sollen sie haben worauf der Bürgermeister sehen und die Ruhestörer bestrafen soll. 24. Allen Beistand wird Sie der Erbherr geben, für welchen Sie wie auch für alle Handeln werden an Zins-Gefällen 600 fl. zahlen, in zwey Termine das heißt auf Johannis Tausen und auf Martin, in welcher Zahlung der Ducaten zu 17 Floren gerechnet wird. 25. Das Brandweinbrennen ist ihm erlaubt, aber der Schand mit diesen nicht, unter 100 Mtl. Strafe, und von jeden Garniec (Maß) werden sie ohne der Haupt-Zins auf Martin einen Ducaten zahlen. 26. Einquartirung soll die Stadt, der Juden nicht schicken, nur dann wenn sie kein Raum in der Stadt haben. 27. Wenn eine Ausgabe auf die Soldaten in der Stadt vorkommen soll, so soll die Synagoge nur den Siebenten Theil geben. 28. Vieh ist ihnen erlaubt auf Ihren Rugen durch den Sommer zu halten. 26. Wenn ein Katholischer Priester, mit dem Abendmal zum Kranken gehet, oder eine Prozession auf dem Kirchhofe oder auf dem Markte gelhan wird, sollen sie sich verwahren aus ihren Häusern nicht herausgehen unter 100 Markt Strafe. 30. In Zeit des großen Fasten das heißt Quadragesima, anfänglich von Dominica Passionis bis Quasimis, sollen sie keine Lustbarkeiten Tänzgen und Hochzeiten haben unter 10 Markt Strafe. 31. Kein Jude darf keinen Christen auf Dienst annehmen unter 10 Markt Strafe, und jeden Christen überhaupt Weibspörsonen, die mit den Juden essen, trinken, bedienen oder Umgang haben, soll der Bürgermeister scharf bestrafen. 32. Die Juden Fleischer sollen in Feuer oder Sonntage auf dem Ringe, oder auf der Straße wenn zweitesmal die Kirche geläutet wird, unter 10 Markt Strafe nicht verkaufen. 33. Auf dem Katholischen Kirchhofe sollen die Juden und Judenfrauen nich herumgehen. 34. Wollen in Sonn und Feuertagen ausgenommen in Marktzeiten, sollen Sie nicht wiegen. 35. Wenn ein Jude sollte einen Christen schlagen, muß 100 Markt Strafe geben, und wenn er ihm in der schlägerei beschädigen soll mit Hals bestrast werden. Welches Privilegium und in diesem beschriebene Konditionen zum größeren Werthe mit

meiner Hand Unterschrift und des Siegel Ausdrucke befestige. Geschehen Pinne den Zehnten Juny Tausen Siebenhundert, neun und achtzig. unter. Maximilian v. Mielzynski Kronschreiber des König. Pohlen.*)

Noch im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts durften die Juden auf dem Markte ein Haus nur als Pfandbesitz haben, und noch 1835, als das Privilegium längst gestandslos geworden war, erhielt der Schloßherr von Rappard 90 Thaler und zwei Stein Talg.***)

Im übrigen kümmerte sich die polnische Regierung und die Grundherrschaft wenig um die Juden, die ihre Angelegenheiten zumeist selber erledigten und wenig bevormundet wurden. So ist aus dem Jahre 1789 ein Hauskaufkontrakt aus Pinne in jüdischer Sprache erhalten,***) den der Gemeindefchreiber aufsehte und mit noch einem Zeugen unterschrieb. Mit der Bekanntmachung in der Synagoge am Montag, Donnerstag und dem darauf folgenden Montag waren die Formalitäten erledigt, die auch noch den Vorzug der Billigkeit hatten, denn der Stempelbogen kostete nur einen Groschen.

1772 wird zum ersten Male eine dritte Schuld genannt, deren Ursprung ebenfalls dunkel ist. Das katholische Hospital zu Pinne hat tausend Gulden zu fordern. Die Judenschaft sah in diesem Jahre infolge eines Brandes sich außer stande, die Zinsen dieser Schuld zu bezahlen, die ihr bis 1774 erlassen wurden. Durch Verfassungsbeschluß wurde in Warschau im Jahre 1775 die Zinsenhöhe geistlicher Gelder auf 3½ Prozent festgesetzt. Während die Kirche zu Brody als Gläubigerin der Pinner Synagoge sich dabei beruhigte, kam es darob zwischen der Verwaltung des katholischen Hospitals und der schuldbenden Judenschaft zu einem Streite, der schließlich zur Festsetzung von fünf Prozent führte.

Als Pinne im Jahre 1793 preussisch wurde, waren unter 129 Wohnhäusern 39 Judenhäuser und unter 789 Einwohnern 219 Juden. Die übrigen waren ausschließlich Polen. Unter sechs Bäckern war ein Jude, je zwei jüdische Fleischer, Musiker und Barbierer, die letzteren die einzigen in der Stadt. 1795 wurden 86 Familien gezählt. Durch die polnischen Insurgenten litten sie ganz besonders, sodas die Posener Kammer beim Generaldirektorium den Erlaß der sogenannten Paraphengelber für 1794 — 97 befürwortete. 1798 trieben nur Juden Handel mit „Eisenwaren“. Wer heiratete, durfte nicht aufs platte Land ziehen, zahlte 12 g. Gr. jü.

*) Hof. Staatsarch. S P Z Kammer A VIII 24, Akten der jüd. Gem. Pinne Lit. P Nr. 9. Das Datum des 8. Mai 1792 ist nicht das eigentliche des Privilegiums.

**) Akten der jüd. Gem. Pinne, Correspondenz-Journal der Verwaltungsbeamten.

***) Im Besitze des Verfassers.

bische Gefälle, 12 g. Gr. für die Synagoge, 5 Thl. Stempelbogen und 1 Thl. Trauscheingebühren für das Potsdamer Waisenhau in der dritten Steuerklasse. Die Ältesten wurden auf drei Jahre gewählt, vom Magistrat empfohlen und vom Finanz-Departement bestätigt.*)

Aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts werden im Seelengebächtnisbuche drei Rabbiner der Gemeinde namhaft gemacht, R. Naak, Sohn des R. Moses, R. Salomo, Sohn des Rabbiners Naak und R. Naphthali, Sohn Ahrons. Von R. Salomo leben noch heute Nachkommen inmitten der Gemeinde. Er wurde auf seinem Totenbette gefragt, wer sein Nachfolger sein sollte, und er nannte R. Mordechai, Sohn des Rabbiners Michael Mose, der in dem benachbarten Neustadt Talmudlehrer war; der Kontres rühmt des letzteren Frömmigkeit, Bescheidenheit und Gelehrsamkeit; er starb am 8. Sul 1823 oder 1824.***) Von ihm wird erzählt, daß er Hausmittel gegen Krankheiten besonders Kinderkrankheiten gekannt und angewendet habe. Auch von ihm leben noch Nachkommen teils hier teils auswärts. Manche Erklärung zu Bibel- und Talmudstellen ist von ihm noch handschriftlich vorhanden, auch Rezepte zu verschiedenen Krankheiten. Er leitete seine Abstammung von dem berühmten Rabbi Salomon Luria (שלמה לוריא) ab, der 1573 gestorben ist. Sein Großvater väterlicherseits, R. Mordechai, ist Verfasser handschriftlicher Predigten und Erklärungen zum Pentateuch, den Haftarah und Talmudstellen, die er zwischen 1730 und 1730 geschrieben hat.***)

Durch den Friedensschluß von Tilsit im Jahre 1807 wurde das Posener Land zum Herzogtum Warschau geschlagen; Napoleon war sein eigentlicher Herr. Der Kontres unserer Gemeinde hat noch das Gebet vom Jahre 1807 aufbewahrt, das an jedem Sabbate und Feiertage in der Synagoge für Napoleon und das durch ihn wiedererstandene Polen gesprochen wurde. Die Ueberschrift dieses Gebets besagt, daß es ins hebräische übersezt sei. Anscheinend wurde es durch höheren Befehl eingeführt. Zu deutsch lautet es: Gott der Wahrheit und Gerechtigkeit, der du uns getrafft hattest, indem du den Namen Polens auslöschtest ob unsrer und unsrer Väter Sünden. Barmherziger allmächtiger Gott, du beendest jede Noth, darum

*) Pos. Staatsarch. Binne C 26. Akten der jüd. Gem. Binne Litt. S Nr. 9, das. Litt. R Nr. 2, Lit. P Nr. 3, Buttko a. a. D., Pos. Staatsarch. Binne C 1, S P Z Kammer A VIII 24, Akten d. jüd. Gem. Binne Lit. P Nr. 9, Berl. Ges. Staatsarch. Generaldirektor. Südbpr. Drisch. Lit. LXXII Nr. 904. 901.

**) Das erstere Datum im Statutenbuche der Chebra Kadisha, das zweite auf dem Grabstein. Der Kontres hat irrigerweise 1833.

***) Briefl. Mittheilungen des Herrn Dr. Lewin in Freiburg i. Br., in dessen Besiz die Handschrift ist.

haft du von neuem den Namen Polens erstehen lassen. Großer Gott, du gabst Napoleon den Geist der Weisheit, Stärke und Kraft und ein gutes Herz. Mit deiner Rechten zerschmetterst du die Feinde des Volkes, des Landes Polen, und von deiner Hand giebt es keine Auferstehung zum Leben des Glückes, um Kriegsmacht und Herrschaft innezuhaben. Nimm den Dank hin, der im Herzen deines Volkes ruht, für die Wunderthaten, die du vollführt hast, und das Frohlocken ihres Gebetes für den König und Kaiser, Napoleon den Großen, nimm in Wohlgefallen auf. Seine Lebensstage verlängere, jeglichen Tag von seinen Tagen bezeichne mit Ruhm und Herrlichkeit. Sein Glück und seine Bitten verstage ihm nicht. Mit der Hoheit deiner Liebe verzeihe ihm. Für die Wohlthaten, die er dem Lande unserer Väter erwiesen hat, segne seine Handlungen, seine Schritte . . . Heute werde voll die Huld und erblicke das Glück für Polen, das du wieder hergestellt hast. Jegliches Trennende herrsche nicht in ihm. Die Rätke und Regierenden, die er einsezt, segne und erleuchte durch Deine Weisheit. Verleihe einen guten Ausgang seinem Wunsche und seinem Willen uns zum Guten. Der Engel der Eintracht löse aus die Sünden Derer, die früher im Volke, im Lande Polen, gewaltet haben, vor dem Throne deiner Herrlichkeit. Die Kostbarkeit Deiner Liebe erneuere und lasse erscheinen. Unsere Wünsche erfülle in Barmherzigkeit, wie wir zu Dir hoffen, Herr der Welt. Amen.)*

Es ist selbstverständlich, daß dieses Gebet mit dem Eintritt der preussischen Herrschaft 1815 aus der Synagoge verschwand. Eine ängstliche Hand hat die Seite, auf welcher es geschrieben war, sorgsam verklebt.

Aus der französischen Zeit wurde von der preussischen Verwaltung die Mehrensteuer herübergenommen, welche die Juden für ihre Befreiung vom Militärdienste zu entrichten hatten. Das Großherzogthum Posen hatte eine bestimmte Summe dafür aufzubringen, und der jährliche Beitrag der Binner Gemeinde schwankte zwischen 120 und 176 Thalern in den Jahren 1834 bis 1843. Alle Gemeinden des Herzogthums hafteten solidarisich für die Gesamtsumme, und wenn die eine ihre Quote nicht aufbringen konnte, mußten die anderen Ersatz leisten. Als zum Beispiel 1834 in Binne ein großer Brand war, wurde der hiesigen Gemeinde ein Teil des Mehrensteuergeldes erlassen, und die anderen mußten den Fehlbetrag ersetzen.**) Das Jahr 1848 räumte mit dieser Steuer auf.

Damals zwangen polnische Revolutionäre im Dorfe Duschnik,

*) Vgl. Anhang I.

**) Akten der jüd. Gem. Binne Litt. R Nr. 3, Correspondenz-Journal der Verwaltungsbeamten.

dessen Juden zur Pinner Gemeinde gehörten, einige von ihnen, vor einem von Katholiken verehrten Bilde niederzuknien und das Vaterunser zu beten. Das schreckliche Beispiel von Buz mag den Geängstigten vorgeschwebt haben, wo die Senfemänner am 4. Mai 1848 fünf Juden ermordeten.*)

Durch zwei größere Brände wurde die Stadt im neunzehnten Jahrhundert heimgefuht. Der eine brach auf dem Markte aus, wo auch viele jüdische Häuser ein Opfer der Flammen wurden, der andere im Juli 1834 in der Langen Straße, während das jüdische Hospital, das neben der jüdischen Schule lag, am 18. Mai desselben Jahres ein Raub des Feuers wurde.**) Trotzdem war der Opfergeist der Gemeinde ein reger. 1826 wurde die Synagoge gebaut, wobei die Gemeindeglieder wacker mit Hand anlegten. 1836 stand wieder das Hospital. 1835 wurde die jüdische Schule gegründet, am 1. Januar 1837 mit zwei Lehrern eröffnet, und 1836 der Schulhausbau mit einem Aufwande von 380 Thalern vollendet. Der erste Lehrer bezog ein Jahresgehalt von 120 Thalern und freie Wohnung. 1851 wurde die Badeanstalt gebaut, die 1895 einem Neubau wich.***)

Die Schulden der Gemeinde waren unterdessen auf ein verhältnismäßig hohes Maß gestiegen. Außer der Schuld an die Pfarrkirche zu Brody in Höhe von 208 Thalern 10 Sgr. und derjenigen an das katholische Hospital zu Pinne von 166 Thalern 20 Sgr. betrug die Schuld der Pinner Probstei 133 Thaler 10 Sgr., der Pfarrkirche in Duschnik 500 Thaler, der Pfarrkirche zu Rajenczkowo 183 Thaler 10 Sgr., der Hospital-Probstei zu Pinne 85 Thaler 25 Sgr., des Promotoriums des Rosenkranzaltars der Kirche zu Pinne 83 Thaler 10 Sgr., in Summa 1303 Thaler 15 Sgr., alles zu 5 Prozent mit Ausnahme der Brodyer Schuld, die zu 3 Prozent war. Seitens der preussischen Regierung wurde die Gemeinde gezwungen diese Schulden vom Jahre 1836 ab in jährlichen Raten abzuführen; kurz nach 1852 war dies geschehen. Wer fortzog, mußte als Beitrag zur Schuldenentilgung ein Abzugsgeld entrichten, das je nach Vermögenslage zwischen fünf und fünfzig Thalern schwankte. Eine vielleicht nicht ganz freiwillige Steuer waren „die üblichen Geschenke,“ die noch 1837 Bürgermeister, Gendarm und Stadtdiener

*) Das Seelengedächtnisbuch von Buz nennt ihre Namen: החבר ר' משה בן הח"ר יוסף, הח"ר נחמן בן הח"ר צבי, הח"ר יוסף בן הח"ר צמח, הבחור יעקב אורי בן מו"ר יחזקאל, האשה חיה בת הח"ר יהודה מקארניק;

**) Akten Litt. P Nr. 3, Nr. 298 des Corporations-Journals.

***) Correspondenz-Journal der Verwaltungsbeamten, Akten der jüd. Gem. Pinne Litt. S Nr. 1, Nr. 298 des Corporations-Journals.

zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten erhielten. *)

Die Gemeinde war in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts abgesehen von einigen Schwankungen in stetem Wachstum begriffen. 1827 zählte man über 350 Seelen 1828 über 120 und 1834: 133 Haushaltungen; 1835 waren 153 Familien mit 713 Seelen, während die Stadt 1837 im ganzen 1850 Einwohner zählte, die Jüdenschaft also etwa 38 Prozent der Einwohnerschaft betrug. Ihren Höhepunkt erreichte sie 1843 mit 162 beitragenden Mitgliedern. 1857 wurden 847 jüdische Seelen gezählt. 1865 waren nur noch 121 stimmberechtigte Gemeindeglieder, 1879 waren 88 jüdische Wähler in der Stadt und acht auf den Dörfern. Augenblicklich werden 80 beitragende Mitglieder mit Einschluß der Dörfler gezählt.**)

Die Bedürfnisse der Gemeinde betragen 1837: 692 Thaler, davon wurden aus dem Ertrage der Krupke 600 Thaler und durch Repartition 62 Thaler beigetragen; 1841 betrug der Gemeindeetat bereits 1212 Thaler.

Die idealen Interessen wurden nicht vernachlässigt. Außer den beiden genannten Vereinen gab es 1832 einen Studienverein **מגן אברהם**, 1833 einen Jünglingsverein und 1842 einen Frauenverein.***) der am 2. November 1891 eine Neugründung behufs Ausübung barmherziger Werke erlebte. Am 15. Ab 1897 wurde die Studienhebra „Dhabe Thora“ und am 13. November 1897 die „Mefsource“ zur Pflege von jüdischer Geschichte und Litteratur und zur Förderung der Gelehrtheit gegründet.

Als Nachfolger des Rabbiners R. Mordechai wurde Dob Beer ben Schraga Philippsthal aus Inowrazlaw berufen. Er stammte aus einer Gelehrtenfamilie. Der Fromwrazlauer Rabbinatsassessor R. Schajim war sein Oheim, der dortige Rabbinatsassessor Abraham Caro, Verfasser der **אבני צדק** (Zusätze zum **איל המלואים** Krotoschin 1845) und des **אבל כבוד ליהודים** (Krotoschin 1854) sowie Rafael Schlesinger, dortiger Rabbinatsassessor und Verfasser der **הידושי רפאל** (Berlin 1870) seine Blutsverwandten, ebenso der Tischtiegeler

*) Akten der jüd. Gem. Pinne Litt. P Nr. 3, Litt. R Nr. 3, Litt. P Nr. 9, Correspondenz-Journal der Verwaltungsbeamten, Hof. Staatsarch. Pinne C 26.

**) Volksbuch der jüd. Corporation, Buttle a. a. D., Akten der jüd. Gem. Pinne Litt. R Nr. 2, Litt P Nr. 3, Hof. Staatsarch. Pinne C 23 Bl. 6, Zeitung des Judenthums 1899 S. 522.

***) Protokollbuch der Repräsentanten, Akten der jüd. Gem. Pinne Litt. P Nr. 3, das. Litt. S Nr. 3, Nr. 111 des Corporations-Journals.

Rabbinatsverweser N. Dob und der bekannte Polener „Meassef“ David Caro.*) Philippsthal war ein Schüler des berühmten Rabbiners zu Kalisch, Lissa und Stryl N. Jacob Lissa, Nefte und Schwiegersohn des Inowrazlauer Rabbinatsassessors N. Simon. Am 24. Mar 1829 approbirte er als Rabbiner in Pinne des Lipmann Beszczynski קל נהי (Breslau 1829) und bezeichnet den Verfasser als mit ihm verschwägert. Das Buch hatte hier sechsundzwanzig Pränumeranten. Philippsthal ist auch literarisch hervorgetreten und ließ 1832 in Berlin eine Sammlung von Predigten und Betrachtungen über ausgewählte Stellen aus unserer talmudischen und religionsphilosophischen Literatur unter dem Namen נהלי דבש erscheinen. Zweiundzwanzig Pränumeranten in Pinne bekundeten ihr Interesse an dem Werke ihres Rabbiners. Approbation erhielt er unter den anerkanntesten Ausdrücken von N. Akiba Eger zu Posen, dem dortigen Rabbinatsassessor N. Jacob Calvary, dem Wolfsteiner Rabbiner N. Samuel Samuel, N. Jacob Josef Dettinger, Rabbinatsverweser in Berlin, N. Chajim, Rabbiner in Schwerin a. W., N. Zebi Hirsch, Prediger in Inowrazlaw und N. Elchanan Rosenstein, Rabbinatsassessor zu Berlin. N. Chajim in Schwerin war mit ihm verschwägert. Während seiner Wirksamkeit in Pinne hat er in Frankfurt an der Oder in der Meßzeit öfter Predigten gehalten. 1832 ging er von Pinne nach Birnbaum, wo die Gemeinde ihn zum Rabbiner gewählt hatte. 1852 veröffentlichte er in Berlin ein Lobgedicht auf den preussischen König Friedrich Wilhelm IV. כבוד מלכים „die königliche Würde, als göttlicher Beruf dargestellt.“ (hebräisch und deutsch.***) Er starb in Berlin.

Ein heftiger Streit brach jetzt in der Gemeinde wegen der Wahl eines Nachfolgers aus. Die einen entschieden sich für den bisherigen Rabbiner in Bomst, Isaaq ben Jacob Levy, die anderen für einen Gelehrten aus Lissa, dessen Name wahrscheinlich Coell war.***)

Rabbiner Isaaq Levy war in Krotoschin geboren, besuchte die Talmudschule in Meß, wo er auch französisch lernte und mit den Schriften Rousseaus und der Encyclopädisten sich bekannt machte, und

*) Zwei Töchter Caros waren in Pinne verheiratet; die eine Ester Simcha war die Frau des Jacob Aron Pinner, die andere, Edel, Frau des Elia ברה״ל, starb 1856 im Alter von 30 Jahren.

**) Akten der jüd. Gem. Pinne Litt. P Nr. 3, Corporations-Journal; vgl. meine Gesch. der Juden in Inowrazlaw, Zeitschr. der hist. Ges. f. d. Prov. Posen XV, 84, נהלי דבש S. 23b, 35a, 37b, Pränumerantenverzeichnis.

***) Ueber diese Gelehrtenfamilie vgl. Gesch. der Juden in Lissa Theil II B s. v.

sodann diejenige in Glogau, an welcher N. Abraham Tikin 1811 und 1812 als Rabbiner lehrte. 1826 war Levy als Rabbiner von Bomst Pränumerant auf die Predigten und Responfen דרשות נב״ר des Tirschtiegeler Rabbiners Gabriel Cohn und 1832 auf Philippsthal's genanntes נהלי דבש. Mit N. Akiba Eger war er innig befreundet und stand mit ihm in gelehrtem Briefwechsel, der teilweise in Egers דרוש ודרוש (Warschau 1836) S. 6a und b wiedergegeben ist. Rabbiner Levy war ein bedeutender Talmudist dabei aber bescheiden. Die Stelle eines Rabbinatsassessors in Berlin, die ihm vor N. Jacob Josef Dettinger angeboten wurde, lehnte er ab, die Wahl als Rabbiner in Pinne nahm er an und bezog die Amtswohnung. Die Gegenpartei ließ aber ihren Candidaten aus Lissa ebenfalls kommen, und wie einst in deutschen Landen der Schlachtruf erkante: hie Welf hie Waiblingen, so hieß es in jener Zeit des Gemeindegewistes in Pinne: hie Bomstler hie Lissaer. Ja es kam auch vor, daß Mann und Frau einander gegenüberstanden, und die eine Gehälste zu den Bomstern, die andere zu den Lissaern hielt. Der Candidat der letzteren mußte auf Befehl des Pinner Magistrats gleich nach seinem Einzuge die Stadt verlassen, aber auch der Rabbiner Levy konnte nur ganz kurze Zeit sich behaupten, weil der Streit innerhalb der Gemeinde nicht zur Ruhe kam. Der Pinner Magistrat machte den Partelen den Vorschlag, den Posener Oberlandesrabbiner N. Akiba Eger zum Vorsitzenden eines aus Rabbinern bestehenden Schiedsgerichts zu ernennen, das den Zwist schlichten sollte. Der Rabbiner nahm den Vorschlag an, der aber nicht zur Ausführung gekommen zu sein scheint. Die Intervention des Oberpräsidenten der Provinz Posen Flottwell wurde vom Rabbiner angerufen; er lehnte sie aber ab und wollte in das Wahlrecht der Gemeinde nicht eingreifen. 1834 mußte N. Isaaq Levy sein Amt niederlegen und die Amtswohnung räumen. Er lebte eine kurze Zeit noch in Pinne als Privatmann, war bereits 1836 Rabbiner in Schildberg, wo er am 14. Adar 1858 starb. Sein ältester Sohn war der bekannte Lexikograph in Breslau, Professor Dr. Jacob Levy.*)

Ende des Jahres 1834 wurde Lewin (Arje Loebusch) Landsberg aus Mogasen zum Rabbiner gewählt. Er war in Lubrantez (Russ. Gouv. Ploß) im 1799 geboren, wo sein Vater N. Salomo Posener, der gelehrte Verfasser der Selbstbiographie פני תאר

*) Akten der jüd. Gem. Pinne Litt. R Nr. 2, Correspondenz-Journal der Verwaltungsbeamten, aus Mittheilungen des H. Dr. Bloch in Posen und eines Sohnes des Rabbiners Levy, Herrn Amtsgerichtsrats Levy in Bentzen D. S., das Todesdatum nach Mittheilung d. H. Dr. Breschner in Samter.

שלמה (Krotoschin 1870), lebte. Die Familie zählte eine große Reihe von berühmten Rabbinern und Gelehrten zu ihren Gliedern, unter anderen den genannten R. Salomo Luria, R. Jakob Mose Heilin Mischenast, den Verfasser des *ירי משה*, eines Commentars zum *Midrash rabba*, und den Prediger und Rabbinatsassessor in Posen, R. Arje Loeb, der 1736 als Märtyrer bei der bekannten Blutbeschuldigung fiel. Sie leitete ihre Abstammung aus Spanien her und bezeichnete den Leibarzt Ferdinands II. von Spanien, Don Salomo Calvarn, als ihren Ahn, wie R. Salomo Posener in seinem Buche des näheren nachweist. Landsberg besuchte die Talmudschule R. Noach's, des Rabbiners seiner Heimatgemeinde, der wegen seiner Gelehrsamkeit, Bescheidenheit und Frömmigkeit großen Ruf genoß und ein vorzüglicher hebräischer Stylist war. In Pinne waltete Landsberg seines Amtes bis zum Sommer 1839, wo er nach Bülz in Oberschlesien als Rabbiner berufen wurde. Später war er Rabbiner in Nicolai in Oberschlesien, wo er noch 1870 wirkte. Seinem Vater, der in Loslau in Oberschlesien am 8. Njar 1883 starb, hielt er die Grabrede. Eine Predigt Landsbergs ist auch im Druck erschienen. Von ihm wird berichtet, daß er nicht ohne musikalische Kenntnisse gewesen sei. Sein Bruder Elia war Rabbiner in Loslau, ein anderer, Mose in Posen, ist Herausgeber des *פני שלמה*, das er mit Zusätzen versehen hat.

Zur Zeit Landsbergs gab es in Pinne einen jüdischen „Stadtarzt Dr. Wolf“.*)

Anfangs 1840 wurde Rabbiner Josef Heimann Caro, geboren in Sluszewo, gewählt, der vorher in Gnesen eine Stigfabrik hatte. Seine Familie führte ihren Stammbaum bis zu R. Josef Kara und R. Nechunja b. Hakana zurück. Sein Vater war Naat Selig Caro, Dajan in Scheps und Sluszewo (Russ. Polen.***) Sein Monatsgehalt betrug 12½ Thaler im Anfange, später erhielt er sechs Thaler wöchentlich. Er ist Verfasser der noch heute zu Recht bestehenden Statuten der Chebra Kadischa. 1847 ließ er in Krotoschin das Werk *מנחת שבח* erscheinen, einen trefflichen Commentar (hebräisch und deutsch) zu den Sprüchen der Väter, der 1879 die zweite Auflage in Petrikau erlebte, sowie das katechetische Schlußritualwerk *מבוא והבן* (Leipzig 1859; 2. Auflage Wilna), die Predigtammlung *יורה דעה* (Wilna 1894) und ein zweibändiges Werk *קול אומר קרא*, enthaltend halachisch-ergetische Vorträge, nach den Wochenabschnitten des Pentateuchs geordnet (Warschau 1876—79.) Im Revolutionsjahre 1848 beehrte die Stadt Pinne auf sein Betreiben Aufnahme in

*) Das. Litt. P. Nr. 3, Correspondenz-Journal der Verwaltungsbeamten, *פני שלמה* Titelbl., S. 9, 15, 67, 71f., 74.

**) Familienstammbaum im *אל הברואים* Krotoschin 1845.

den deutschen Bund und Einverleibung in den Birnbaumer Kreis.*) 1851 oder anfangs 1852 ging er als Rabbiner nach Fordon, von dort als solcher nach Broglawet, wo er im Anfange der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts starb.

1852 trat R. Jakob Matiasjahu Munk das Rabbinatsamt hier an. Er stammte aus Inowrazlaw und war in Krojanke Rabbiner gewesen, bevor er hierher kam. Er ist Verfasser einer Gedächtnisrede *מנחת נח* auf den Tod seines Vaters R. Michael Arje (hebräisch und deutsch) Altona 1854. Er starb am 13. Tichri 1855. Nach seinem Tode versah die Rabbinerfunktion Dr. Hamburger aus Neustadt b. P.**), der heute Landrabbiner in Mecklenburg-Sirelig ist und durch seine *Real-Encyclopädie des Judentums* bekannt wurde.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1857 wurde Rabbiner Oberdorfer aus Hamburg in sein Amt eingeführt, das er aber 1862 bereits verlassen hatte. Das nunmehr folgende Interregnum wurde zu einer Umgestaltung der Synagoge benutzt; das sogenannte *Mememor* fiel, und die Anzahl der Sitzbänke wurde vermehrt.

1864 wurde R. Abraham Jesaja Caro aus Rawitsch zum Rabbiner gewählt, ein Sohn des Schrimmer Rabbiners R. Naftali Caro, der am 21. Njar 1898 starb. Ihm folgte Dr. Salomon Goldschmidt aus Wreschen, der vom Herbst 1889 bis zum Sommer 1890 amtierte und jetzt Rabbiner in Königshütte ist. Er ist Verfasser der *Geschichte der Juden in England* (11. und 12. Jahrhundert) Berlin 1886 einer „Rede gehalten an der Bahre der Frau Rabbiner Dr. Blumenthal“, Ratibor 1894, und einer Predigt zur Gedächtnisfeier des hundertjährigen Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelms I., Breslau 1897. Noch im Jahre 1890 trat an seine Stelle Dr. Moses Schlesinger aus Hamburg. Er schrieb „das aramäische Verbum im jerusalemischen Talmud“ (1889) und ist Herausgeber des zweiten Theiles des *מגן אבות* des R. Aharon Hakohen aus Lunel (Berlin 1902), den er mit Einleitung und Erklärungen versah. 1896 ging er als Rabbiner an die isr. Religionsgesellschaft nach Bingen und ist jetzt Dirigent des Schülerheims in Marburg.

Es ist ein Ruhm der Posener jüdischen Gemeinden, daß eine große Reihe von Gelehrten aus ihnen hervorgegangen ist. Auch Pinne darf hier mit Ehren genannt werden. Der „gelehrte“ Saul Pinner bekleidete 1812 ein Ehrenamt in der Posener Gemeinde und wird mit hoher Achtung genannt.***)

Ein Sohn der Gemeinde war auch Dr. Bernhard (Nachar

*) Wuttke a. a. D.

**) Akten der jüd. Gem. Litt. P. Nr. 9, Nr. 298 des Corporations-Journals, Kontros der Chebra Kadischa.

***) Posener handschriftliches Msherimbuch S. 435a.

ben Jehuda) Beer. Er war am 27. Dezember 1812 geboren und besuchte die Talmudschule des Snowrazlawer Rabbiners R. Joske Spiro. Den akademischen Studien widmete er sich an der Universität Berlin, wo er sich nach ihrer Absolvierung ansässig machte. Dort war er Buchhändler und Korrektor an der Talmudausgabe, die in Stettin 1862—65 in 4^r gedruckt wurde. Literarischen Ruf erwarb er sich durch die Herausgabe der Bugtorffschen Concordanz der heiligen Schrift, die er mit Zulagen und Verbesserungen verfasste und 1861 in Stettin erscheinen ließ. Er starb in Berlin am 21. Dezember 1886*).

Dr. Ephraim Moses Pinner ist gegen den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Binne geboren. Sein Vater Alexander Süßkind war 1831 bereits verstorben. Seine Mutter Edel war die Urenkelin des Samterer Rabbiners Eliezer Lesel; sie starb nach ihrer Grabsteinschrift, die der Sohn verfasste, 1831. Er besuchte mehrere Jahre das Lehrhaus des Bissaer Rabbinatsverwesers R. Boeb Kalischer, des Verfassers des *הנהגות* (Berlin 1820), der 1822 starb. Von ihm besaß er handschriftliche Novellen zu Talmud und Dersiforen.**). Er war auch Schüler des R. Jacob Bissa. Pinner betätigte sich vielfach als vielseitiger Schriftsteller. 1832 ließ er in Berlin sein „Compendium des Hierosolymitanischen und Babylonischen Talmud“ erscheinen, eine Uebersetzung und Erklärung ausgewählter Stellen aus den beiden Talmuden und eine Biographie des Tanaiten R. Simon ben Jochai. Das Werk wurde in den Kritiken seiner Zeit von Samuel David Luzzatto, Jacob Goldenthal und Isaac Schor getadelt und verurteilt. Auch R. Akiba Eger war sein Lehrer und wollte ihm die Autorisation zur Ausübung des Rabbineramtes ertheilen, wenn er noch zwei Jahre in Ungarn sich fortbilde.***) Pinner ging nach Ungarn. Zwischen ihm und dem Preßburger Rabbiner. R. Mose Sofer, einem Schwiegersohne R. Akiba Egers, entstanden Mishelligkeiten, sodas die Ertheilung des Rabbinerdiploms unterblieb. Zu Pinner's geplanter Talmudübersetzung hatte nämlich R. Mose Sofer Approbation ertheilt, da er eine Förderung des Talmudstudiums davon erwartete. Pinner hatte ihm versichert, daß ein Kreis anerkannter frommer Gelehrter die Uebersetzung bearbeiten werde, und nannte als einen von ihnen Dr. Adler, Rabbiner in Hannover, später Chof rabbi von England. Als aber Dr. Adler seine Mitarbeiterschaft in Abrede

*) Zum Theil nach Mittheilungen aus der Familie.

***) Pinner, Uebersetzung des Talmudtraktats Berachoth, Berlin 1842 S. 13 Einl., Catal. d. Pinner'schen Bücher und Handschr. ohne Titelbl. gedruckt 1861—70 S. 187.

****) Kerem chemed II 174ff., 194ff. Vgl. Steinschneider, Catal. Boblej, S. 2105, Mitthil. d. S. Dr. Bloch in Posen.

stellte, glaubte R. Mose von Pinner sich getäuscht. und zog seine Approbation in zwei von Hamburg und dem Haag aus veröffentlichten Schreiben zurück. Das letztere trug das Datum des 21. Febr. 1835. Er war von anderer Seite auch auf die überaus großen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht worden, die einer solchen Uebersetzung entgegenstehen, und auf die Misverständnisse, die aus ihr fließen könnten. Dazu wollte er die Hand nicht bieten. Das Werk wollte er, wenn es erscheinen sollte, verboten und, wenn zugänglich, den Verfasser dem Banne verfallen wissen. Die Makellosigkeit und die Einsicht des Verfassers erkannte er übrigens an. Von der Talmudübersetzung erschien 1842 in Berlin nur der erste Band, der den Traktat Berachoth in interpunctirtem Texte, mit hebräischem Commentar, deutscher Uebersetzung, Erläuterungen und Einleitung bietet, auch Noten R. Akiba Egers. Die Kritik war auch hier keine ermutigende.†) Die im Jahre 1870 angekündigte zweite Auflage des Buches, die auch die Josefa, Maimonides' Einleitung zur Mischna, arabisch, hebräisch und deutsch, mit Erläuterungen enthalten sollte, ist nicht erschienen. 1845 veröffentlichte er einen „Prospektus der der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer gehörenden ältesten hebr. und rabbinischen Manuskripte. Ein Beitrag zur biblischen Exegese, nebst einem lithographirten Facsimile des Propheten(-buches) Habakuk aus einem Manuskripte vom Jahre 916 (Odessa 1845. 4.)“. Das Verzeichnis beschrieb in 44 Nummern Gesezesrollen, die durch ihr hohes Alter und Nachschriften über karäische und rabbinische Geschichte merkwürdig sind, Bibelhandschriften, talmudische und rabbinische Schriften und im Anhang die karäische Bibelhandschrift aus dem Jahre 916, die der karäische Chacham Firkowitsch in Koslow in der Krone der Gesellschaft geschenkt hatte. Bezüglich der Erklärungen, die Pinner dazu gab, verhielt sich die Kritik ablehnend und erkannte nur an, daß die beigelegte Schriftprobe Luzzatto zu neuen Forschungen auf dem Gebiete der hebräischen Punctuation veranlaßte.**)

Pinner hat größere Reisen durch Europa und den Orient gemacht, war beispielsweise 1836 in Griechenland und Constantinopel, 1845 wegen seiner Talmudübersetzung in Odessa, 1847 in Mohilew am Dnjepr, und hat dabei eine Menge hebräischer Grabschriften gesammelt, von denen ein kleiner Theil in dem Cataloge seiner Bibliothek

*) Geiger, wissenschaftl. Zeitschr. f. jüd. Thologie, Frankf. a. M. 1835 S. 276ff. Vgl. Jost, neuere Gesch. der Isr. III 140 Anmerkung 5.

***) Umschlag des offenen Sendschreibens, Berlin 1870 S. 4, Fürst, Gesch. des Karaenth. III, Leipzig 1869, S. 151f., Steinschneider a. a. D. Vgl. noch Magazin für die Wissenschaft des Judentums IV 104ff.

1861—1870 abgedruckt ist. Ein Tagebuch über diese Reisen, das auch ungedruckte hebräische Schriften von Mendelssohn, Dycksen, Wessely, hebräische Gedichte von Meyerbeer und tausend Grabschriften berühmter Juden enthalten sollte, gedachte er 1870 zu veröffentlichen.*) 1841 verlegte er seinen Wohnsitz endgültig von seiner Heimatstadt Pinne, wobei er ein Abzugsgeld von fünf Thalern der Gemeinde als Beitrag zu deren Schulden tilgung zu entrichten hatte.**)

1848 griff er auch in das politische Leben ein und richtete ein „offenes Sendschreiben an die Nationen Europas, enthaltend die politische Stellung der Juden in allen Staaten seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart und die Hauptgrundsätze des Talmuds.“ Dieselbe Tendenz verfolgten die 1853 erschienenen Schriften: Was haben die Israeliten in Sachsen zu hoffen?, die 1856 veröffentlichte Denkschrift für die Juden Preußens, Darstellung der den Vorständen zustehenden Rechte, und der unter dem Titel Kol Kore 1858 erschienene Aufruf an die orthodoxen Rabbiner Europas und die Darstellung der Notwendigkeit einer streng orthodoxen allgemeinen Rabbiner-Versammlung.

In religiöser Beziehung streng konservativ trat er mit vielem Eifer für seine Glaubensrichtung ein. 1856 hatte Michael Sachs im Bunde mit dem Vorstände der Berliner Gemeinde folgende Aenderung in der gottesdienstlichen Ordnung vorgenommen. Abgeschafft wurden *במה מרליקין*, der erste *יקום פורקן* und der darauf folgende *מי שבירך*, der *Plut* für „die ausgezeichneten Sabbathe“, für *Bechad Schabuoth* und *Sukkoth*, mit Ausnahme der sogenannten *של גשם* und *הושענות*-Gebete sowie des *רשות* zu den *אזרות* am *Schabuoth* und des *Verlesens* der fünf *Megilloth*. Das Gebet für den König sollte deutsch sein. Kein Privatmann sollte in der Synagoge vorlesen oder die Haftara vorlesen, und niemand namentlich zur Thora aufgerufen werden. Ein Synagogenchor wurde eingeführt. Das *Memor* fiel. Gegen jede dieser Neuerungen wandte sich Winer 1856 aufs schärfste in seiner „Denkschrift für die Juden Preußens insbesondere für die Juden Berlins“ (Berlin) und stellte Sachs als Reformmer in eine Reihe mit Holzheim. Er führte aus, daß Niemandem erlaubt sei, auch nur die kleinste Aenderung in religiösen Dingen vorzunehmen. Die jüdische Religion sei ein unantastbares Ganze wie der Körper mit seinen Gliedmaßen. Wie von diesem nicht ein Glied abgetrennt werden könne, ohne dem ganzen Schmerz anzuthun, so dürfe man auch nicht einen von den religiösen Gebräuchen ändern, weil man dadurch das ganze gefährde (S. 35). Zwischen Sachs und

*) Fürst a. a. D. S. 151, Winers Catal. S. 89, Sendschr. S. 25, 35 und Anschlag.

***) Akten d. jüd. Gem. Pinne Litt. A Nr. 4, Correspondenz-Journal der Verwaltungsbeamten.

den anderen Predigern sei nur der Unterschied, daß sie mit ihren Gedanken und Wünschen nicht zurückhalten, während Sachs die Maske der Orthodogie trage, um Selenfang zu treiben (S. 40).

Winer beschwerte sich gegen die Neuerungen am 25. September 1856 bei den Ministern des Innern und des Kultus und erhielt am 17. August 1858den Bescheid, daß „einer unangewiesenen Ausübung der dem Vorstände der jüdischen Gemeinde beilegenden Befugnisse für die Zukunft vorgebeugt werden“ sollte. Gegen Winer wandte sich die Schrift David Cassels: Die Kultusfrage in der jüdischen Gemeinde von Berlin (Berlin 1856).*)

Der Bekämpfung der Reform des Kultus im Judentum dienen ferner seine Geschichte der neuen Reformen der jüdischen Gemeinde in Berlin und deren Bekämpfung, die 1857 erschienen ist, sowie ein Theil seiner offenen Sendschreiben, deren erstes an die jüdischen Gemeinden Preußens gerichtet ist, das auch ein Synagogal-Gebet (hebräisch und deutsch) enthält, das in Berlin während des siebenjährigen Krieges gesprochen wurde; die Wiedergabe ist nicht getreu.***) Dieses erste Sendschreiben erschien 1866 (Berlin), die zwei anderen 1870 und sind an das preussische Herren- und Abgeordnetenhause gerichtet, auch ein Beitrag zur Verfolgungsgeschichte der Juden bietend, sowie an den Reichstag des norddeutschen Bundes, zugleich ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands und der Juden. Ihre Tendenz ist auch die Verbesserung der politischen Rechte der preussischen Juden. In der letztgenannten Schrift, die die Aufhebung des preussischen Judengesetzes von 1847 bezweckte, griff er das Rabbinat und den Vorstand in Berlin aufs heftigste an. Dr. Winer starb 1883 oder kurz zuvor. Seine Bibliothek, die mehr als dreitausend Bände zählte, und manche Seltenheit enthielt, wurde von der königlichen Bibliothek in Berlin 1883 erworben. Ein Theil derselben ist beschrieben in einem von ihm zwischen 1861 und 70 herausgegebenen Cataloge, der auch Grabschriften und biographische Daten enthält.***)

In die Reihe der aus Pinne stammenden Gelehrten gehört auch der noch heute wirkende Conferenz-Rabbiner Dr. Adolf Lewin zu Freiburg im Breisgau, früher Rabbiner in Koschmin und Coblenz. Er ist 1843 geboren und ein Urenkel des genannten Rabbiners Mordechai. Er veröffentlichte die vom jüdisch-theologischen Seminar zu Breslau gekrönte Preisschrift: Die Religions-Disputation des

*) Sendschreiben S. 11ff., Brody, Biogr. Dr. D. Cassels, Kräu 1893 S. 12.

***) Landshuth, Berliner Rabbiner, Berlin 1884 S. 50.

****) Steinschneider in Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland III Braunschweig 1889 S. 81, 262, 265 Anm. 2; vgl. Magazin für die Wissensch. des Judenth. V 200.

Rabbi Jechiel von Paris, die 1240 am Hofe des französischen Königs Ludwig des Heiligen stattfand.**) 1880 veröffentlichte er die gesammelten Aufsätze des bekannten Inowrazlauer Bürgers Michael Leun, 1884 eine Entgegnung auf den Judenpiegel des berüchtigten Judenfeindes Dr. Justus (Magdeburg), 1889 einen Katechismus für israelitische Konfirmanden (Wreslau), 1890 die Geschichte der Juden in Freiburg im Breisgau (Trier), 1891 das Judentum und die Nichtjuden, eine Darstellung der Entwicklung und des Lehrinhalts des Judentums und seiner universellen Bedeutung (Berlin), die Makkabäische Erhebung bis zum Tode Judas des Makkabäers sowie 1899 den „Verdengang unserer Gebete“ (Karlsruhe) und mehrfach Abhandlungen theologischen, historischen und kritischen Inhalts und Predigten.**)

Als Sohn des obengenannten Rabbiners Joseph Heimann Caro wurde in Pinne am Anfang der vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts geboren Dr. Jecheskel Caro, Prediger am deutschen Tempel in Lodz, Rabbiner in Dirschau, Erfurt und Pilsen, jetzt in Lemberg, Verfasser mehrfach gedruckter Predigten, der Schrift: den Judenfeinden Treitschke, Marr und Stöcker (Erfurt 1879), eines Normalplanes für jüdischen Religionsunterricht (Erfurt 1881), einer Auswahl von Bibelstellen und Zusammenstellung von hebräischen Wurzelwörtern und Synonymen zu Unterrichtszwecken in polnischer Sprache (Krafsau) und einer Geschichte der Juden in Lemberg (Krafsau 1894). Sein Bruder ist Dr. Jacob Caro, Professor für Geschichte an der Universität Breslau, geboren in Onesen.

Dr. Gustav Gottheil, Sohn des Beere Gottheil, geboren 1827, besuchte von 1848—1853 die Berliner Universität und die Vorlesungen im Beth-hamidrasch, war 1854 Lehrer in Goch (Niederrhein), 1855—1858 zweiter Prediger an der Reformgemeinde zu Berlin, Rabbiner an der Reformgemeinde in Manchester, sodann an der Emanuel-Gemeinde in New-York, veröffentlichte Berichte über die jüdischen Elementarschulen und andere Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen und schrieb eine Abhandlung Moses versus Slavery. Being 2 discourses on the slave question (Manchester 1881). Seine Kanzelberedsamkeit und sein Anssehen bei der amerikanischen Judenheit werden gerühmt. Er starb am 16. April 1903 in New-York. In seinen letzten Lebensjahren war er ein thätiger und begeisterter Zionist. Sein Sohn Richard ist Professor an der Columbia-Universität in New-York und Präsident der amerikanischen zionistischen

*) Erschien in der Monatschrift für Gesch. und Wissensch. des Judenth. 1869.

**) Erstere in Mahmers Literaturblatt, letztere Magdeburg 1884 und in Mahmers Predigt-Magazin.

Föderation*).

Mit Ehren dürfen hier noch genannt werden der gelehrte Alexander Süßkind, der ein ihm angetragenes Rabbinat ablehnte, (starb am 14. Nisan 1845) und Nathan Lewin (Löb) ben Michael Moße Szamatoleki, (starb am 27. Elul 1871), die in Prag rabbinischen Studien sich gewidmet hatten.

Nachtrag.

Rabbiner Abraham Jesaja Caro ist Verfasser eines Auszuges aus „Pateab we-Patabbala“, einem Pentateuchkommentare des Königsberger Rabbiners R. Jakob Zebi Meffenburg (Königsberg 1862). Der Auszug war das Specimen einer deutschen Uebersetzung jenes hebräischen Werkes.

Dr. Goldschmidt und Dr. Schlesinger sind Verfasser von Gutachten in „50 Gutachten über das neue westfälische Gebetbuch von Rabbiner Dr. Bogelsheim“ Hörter a. W. 1895 Nr. 30 und 50.



Anhang.

I. Synagogengebet für Napoleon I.

קייסר הנזכר בתפלה בכתבם ובלשנם להתפלל

בשבתות וי"ג: והועתקה בלשונינו הקדושה: שנת תקס"ז לפ"ק

פה ק"ק פין יע"א:

אלהים אמת וצדק אשר אתה יסרתנו כי מחית שם פולין על

עונינו ועון אבותינו: רחום שדי אתה נותן קץ לכל צרה על כן

מחדש שם פולין הולדת: האל הגדול אתה נתת רוח הבמה חזק

ואומץ ולב טוב לנאפלאן בימנך תרעין אויבי עם מדינת

פולין ומידך לא תהיה תקומה לחיי הצלחה לעשות חיל מלחמה

וממשלה: קח נא תורה הצפונה בלב עמך על הנפלאות אשר עשית:

וסלד תפלתם עבור המלך וקייסר הוא נאפלאן הגדול

*) Zeit. des Judenth. 1850 S. 113, 437, 445, 589; 1854 S. 161, 1937; 1903 Nr. 18; die Welt 1903 Nr. 17 S. 6.

תקבל ברצון: ימי חייו תאריך כל יום ויום מימיו תציין בשם
 ותפארת: הצלחותיו ובקשותיו אל תמנעוהו (10): בנדיבת
 הסדיך תסלחהו: על הטובות אשר הראה למדינת אבותינו
 עלילות מצעדיו תברך עוד (?) היום תמלא חן ותפרח הצלחה
 לפולין אשר החזרת: כל מפריד לא ימשול בו: יועציו ומושלו
 אשר הקים תברך ותאיר להם בחכמתך: ותתן לו אחרית טוב
 על חפצו ורצונו לטוב לנו: מלאך האחרות ימחה עונות הראשנים
 של עם מדינת פולין מלפני כסא כבודך: יקר הסדיך תחדש
 ותראה: משאלתינו תמלא ברחמים כאשר אנחנו מיחלים אליך
 ארון העולם אמין:

II.

Den Tod für das Vaterland starben 1870—71:

Simon Sohn, Julius Rosenthal, Heimann Lewin und Louis Vorchardt.

III.

Stiftungen.

- Seit 1861 Joachim Hirsch'sche.
- „ 1872 H. E. Szamatólskische.
- „ 1872 J. A. Vorchardt'sche.
- „ 1879 Joseph J. Binner'sche.
- „ 1885 David Szamatólskische.
- „ 1890 H. Vorchardt'sche (Rabbinerhaus).
- „ 1899 David und Amalie Vorchardt'sche.



9207

BUCH-NR. 51.266.510

JUS u 2760

27

03

7 22 4 131